

Zu Platons Philebus.

23 B καὶ γὰρ δὴ φαίνεται δεῖν ἄλλης μηχανῆς ἐπὶ τὰ δευτερεῖα ὑπὲρ νοῦ πορευόμενον οἷον βέλη ἔχειν ἕτερα τῶν ἔμπροσθεν λόγων. — Schleiermacher und Müller scheinen zugleich ἄλλης μηχανῆς als Genetiv der Sache und πορευόμενον als Accusativ der Person von δεῖν abhängig zu denken. Platons Sprachgebrauch lässt jedoch diese bei den Tragikern allerdings vorkommende Construction nicht zu. Gewöhnlich verbindet man daher die Worte ἐπὶ τὰ δευτερεῖα ὑπὲρ νοῦ πορευόμενον mit den folgenden οἷον βέλη ἔχειν etc. und sieht sie zusammen als exegetische Ausführung von ἄλλης μηχανῆς an. Unerträglich aber bleibt die asyndetische Anfügung. Badham sucht sich durch Streichung von ἄλλης μηχανῆς zu helfen. Aber wie an anderen Stellen des Philebus, so wird man auch hier seine Annahme einer Interpolation zurückweisen müssen¹. Viel leichter wird die Schwierigkeit gehoben, wenn wir mit Beibehaltung von ἄλλης μηχανῆς (cf. Phileb. 16 A, 41 D, Symp. 191 D) nach ἐπὶ ein τε einschieben, das vor τὰ leicht ausfallen konnte. Dass so von demselben δεῖν in den beiden durch τε getrennten Gliedern zwei verschiedene Constructionen abhängen (δεῖ ἄλλης μηχανῆς und δεῖ πορευόμενον ἔχειν), hat nichts Auffälliges.

26 D. Bevor Sokrates das 25 E ff. nach seinen verschiedenen Elementen beschriebene, aus ἄπειρον und πέρας gemischte τρίτον γένος unter dem einheitlichen Begriff der γένεσις εἰς οὐσίαν ἐκ τῶν

¹ Mit Unrecht streicht er auch das letzte der oben citirten Worte, λόγων.

μετὰ τοῦ πέρατος ἀπειρασμένων μέτρων zusammenfasst, weist er den verwirrt gewordenen Protarch darauf hin, dass ja auch das ἄπειρον sich als verschiedengestaltig und doch zugleich als Eins herausgestellt habe, und sagt sodann, wenn wir den Handschriften folgen: καὶ μὴν τὸ γε πέρασ οὔτε πολλὰ εἶχεν, οὔτ' ἐδυσκολαίνομεν, ὡς οὐκ ἦν ἐν φύσει. Der Anfang dieses Satzes ist korrump. Denn der Gedanke, dass das πέρασ nicht πολλὰ habe, ist weder für den Zusammenhang passend, der gerade den entgegengesetzten verlangt, noch im Vorhergehenden, auf das durch εἶχεν hingewiesen wird, begründet. Vielmehr wird p. 23 E der Nachweis des Zusammenbestehens von Vielheit und Einheit in ἄπειρον und πέρασ ausdrücklich als Thema der folgenden Betrachtung hingestellt. Und nachdem demgemäss die verschiedenen Erscheinungsformen des ἄπειρον p. 24 E f. auf ihr ἐν zurückgeführt sind, wird p. 25 A auch im πέρασ das πολλὰ aufgewiesen, das dann 25 D E zur begrifflichen Einheit gelangt. — Schütz schlug vor: τὸ γε πέρασ οὔτε ὡς πολλὰ εἶχεν, οὔτ' ἐδυσκολαίνομεν, womit nichts gewonnen ist, Badham τὸ γε πέρασ ὅτι (= weil) πολλὰ εἶχεν, οὔτοι ἐδυσκολαίνομεν . . . Der erforderliche Gedanke wird jedoch mit der nöthigen Klarheit nur ausgesprochen, wenn wir schreiben: τὸ γε πέρασ οὔτε πολλὰ οὐκ εἶχεν οὔτ' ἐδυσκολαίνομεν, ὡς οὐκ ἦν ἐν φύσει, so dass Sokrates sagt: 'Auch dem πέρασ fehlte es ja nicht am Vielen, noch erwuchs uns bei ihm wie jetzt dem Protarch bei dem γένος μικτόν (cf. p. 26 C) das Bedenken, dass es vielleicht seinem Wesen nach nicht Eins sei'.

32 C. Den Lust- und Schmerzgefühlen, welche ihren Sitz im Körper haben, stellt Plato als zweite Art die rein seelischen zur Seite, unter denen er hier nur diejenigen versteht, welche schon durch die blosser Erwartung angenehmer resp. schmerzlicher Affectionen des Körpers entstehen. Die Worte lauten: τίθει τοῖνυν αὐτῆς τῆς ψυχῆς κατὰ τὸ τοῦτων τῶν παθημάτων προσδόκημα, τὸ μὲν πρὸ τῶν ἡδέων ἐλπίζομενον ἡδὺ καὶ θαρραλέον, τὸ δὲ πρὸ τῶν λυπηρῶν φοβερόν καὶ ἀλγεινόν. Mit αὐτῆς τῆς ψυχῆς πρὸ τῶν ἡδέων ἡδὺ καὶ θαρραλέον ist dasselbe gemeint, was Rep. 584 C αἱ πρὸ μελλόντων τοῦτων ἐκ προσδοκίας γινόμεναι προησθήσεις heisst (cf. Phileb. 39 E προχαίρειν). Was soll es aber bedeuten, dass die προησθήσεις oder das πρὸ τῶν ἡδέων ἡδὺ als ἐλπίζομενον bezeichnet wird? Erhofft wird doch bei dieser Art der Lust nicht die Lustempfindung selbst d. h. die προησθήσεις, sondern ihr Inhalt, τὰ μέλλοντα ἡδέα. Badham streicht ἐλπίζομενον¹; das Richtige wird jedoch sein, es in ἐλπίζομένων zu verändern und dies mit ἡδέων zu verbinden (τὸ μὲν πρὸ τῶν ἡδέων ἐλπίζομένων ἡδύ).

32 E. πρῶτον μὲν τοῖνυν τότε ξυνίδιομεν. ὡς εἴπερ ὄντως ἔσται τὸ λεγόμενον διαφθειρομένων μὲν αὐτῶν ἀλγηδῶν, ἀνασωζομένων δ' ἡδονῆ, τῶν μῆτε διαφθειρομένων μῆτε ἀνασωζομένων ἐννοήσωμεν περί, τίνα ποτὲ ἔξιν δεῖ τότε ἐν ἐκάστοις εἶναι τοῖς ζώοις, ὅταν οὕτως

¹ Unstatthaft ist auch Müllers Uebersetzung der Worte τὸ πρὸ τῶν ἡδέων ἐλπίζομενον durch 'die dem Angenehmen vorausgehende Hoffnung.'

ἴσχη. Interpungirt man nach τὸ λεγόμενον (Stallbaum), so hat αὐτῶν keine Beziehung, und zu ἀλληδῶν und ἡδονῆ wird ein Verbum vermisst. Fasst man dagegen τὸ λεγόμενον adverbial und verbindet εἶπερ ὄντως ἔστι mit ἀλληδῶν und ἡδονῆ, so bleibt doch immer die erstere Schwierigkeit bestehen, und eine neue kommt hinzu. Denn das adverbiale τὸ λεγόμενον bedeutet nicht, was an unserer Stelle das einzig Passende wäre, 'wie wir sagten' (Schleierm.), sondern nur 'wie man sagt' oder 'wie es im Sprichwort heisst'. cf. Gorg. 447 A, Phaed. 66 C, 101 D, Rep. X 621 C etc. Wir müssen also den Text für verderbt halten. Badham sucht ihn durch Verwandlung von τὸ λεγόμενον in τῶν γενομένων und Streichung von αὐτῶν zu heilen¹. Dadurch entsieht ein Satz von klarem Sinn und glatter Construction. Mit mehr Anschluss an die überlieferte Lesart wird man jedoch τὸν λεγόμενον vielmehr in τῶν λεγομένων zu ändern haben. Mit τὰ λεγόμενα wird sehr passend das durch Verbindung von ἄπειρον und πέρας harmonisch Gestaltete² bezeichnet, von dessen Auflösung und Wiederherstellung im Vorhergehenden die Rede war (p. 31 C — 32 B). Αὐτῶν sodann lässt sich durch Verweisung auf Stellen wie Phaedr. 233 A, Conv. 200 A, Legg. I, 628 A, Phaed. 111 C, wo Schanz übrigens τὸ αὐτῶν χάσμα statt τὸ χάσμα αὐτούς schreibt, nicht rechtfertigen, sondern muss, nachdem τῶν λεγομένων in λεγόμενον verderbt war, von jemand hinzugefügt sein, der bei den Participien διαφθειρομένων und ἀνασωζομένων die Bezeichnung des Subjects vermisste.

34 C. καὶ μὴν καὶ ὅταν ἀπολέσασα (sc. ἡ ψυχὴ) μνήμην εἴτ' αἰσθήσεως, εἴτ' αὖ μαθήματος αὐτῆς ἀναπόλησιν πάλιν αὐτῆ ἐν ἑαυτῇ, καὶ ταῦτα ξέμπαντ' ἀναμνήσεις καὶ μνήμας πῶς λέγομεν. — Diese Worte würden keinen Anstoss erregen, wenn an dieser Stelle nicht gerade alles auf den Unterschied von μνήμη und ἀνάμνησις ankäme. Die μνήμη hat Plato im Vorhergehenden als σωτηρία αἰσθήσεως³ d. h. als Gedächtniss und dauerndes Bewusstsein von empfungenen Eindrücken erklärt, und unter der ἀνάμνησις hat er nicht wie an anderen Stellen (Men. 80 D ff., Phaedo 72 E ff., Phaedr. 249 B ff., Rep. 614 E ff.) die Wiedererinnerung der Seele an die in ihrer Präexistenz von ihr geschauten Ideen verstanden, sondern einfach im Gegensatz zur μνήμη den momentanen Act der Erinnerung an vergangene Eindrücke ohne erneuerte Empfindung (ἔταν ἂ μετὰ τοῦ σώματος ἔπασχε ποθ' ἡ ψυχὴ, ταῦτ' ἄνευ τοῦ σώματος αὐτῆ ἐν ἑαυτῇ ὅτι μάλιστα ἀναλαμβάνη). Es folgen die oben citirten Worte καὶ μὴν — ἐν ἑαυτῇ. Diese können sich nach dem, was vorhergeht, nur auf die ἀνάμνησις beziehen.

¹ Badham streicht in den citirten Worten auch ὡς und schreibt σχῆ statt ἴσχη, beides ohne Grund.

² p. 32 A heisst es τὸ ἐκ τοῦ ἀπέριου καὶ πέρατος κατὰ φύσιν ἔμψυχον γεγονός εἶδος.

³ Plato selbst fühlte die Einseitigkeit dieser Definition, denn gleich darauf (in den citirten Worten) stellt er neben die μνήμη αἰσθήσεως, auf die es hier allerdings zunächst ankommt, noch eine μνήμη μαθήματος.

Schaarschmidts Vorwurf (Die Sammlung d. Platon. Schriften etc. p. 294), dass mit den Worten *καὶ ταῦτα ξύμπαντα* etc. die *μνήμη* und *ἀνάμνησις* wieder zusammengeworfen werden, erscheint somit, trotz der Einwendungen Steinharts (Zeitschr. f. Philos. u. philos. Kritik 1871 Bd. 58 S. 795), als vollkommen berechtigt. Lässt man den überlieferten Text unberührt, so traut man dem Plato eine unverzeihliche und kaum glaubliche Nachlässigkeit zu. Ich halte *καὶ μνήμας* für den Zusatz eines Lesers, der bemerkte, dass vorher nicht nur von der *ἀνάμνησις*, sondern auch von der *μνήμη* die Rede sei, den Zusammenhang aber nicht beachtete.

47 C *περὶ δὲ τῶν* (sc. *ἡδονῶν*) *ἐν ψυχῇ σώματα τάναντία ξυμβάλλεται, λύπην τε ἄμα πρὸς ἡδονὴν καὶ ἡδονὴν πρὸς λύπην, ὥστ' εἰς μίαν ἀμφοτέρω κρᾶσιν ἵέναι, ταῦτα ἔμπροσθεν μὲν διήλθομεν, ὡς ὀπίταν* Ast schob ἦ, Hermann ὡς nach *ψυχή* ein, Winckelmann vermuthete *ἂν* für *ἐν* und *ξυμβάλλεται* für *ξυμβάλλεται*, Stallbaum *περὶ δὲ τῶν ἐν ψυχῇ καὶ σώματι, ὅτε τάναντία ξυμβάλλεται*, und Badham will für *περὶ δὲ τῶν ἐν ψυχῇ* schreiben *ἐπεὶ δὲ καὶ ψυχή*. Diese Conjecturen sind theils dem Gedanken nach, theils in der Form verfehlt. Beiden glaube ich durch die sich fast von selbst darbietende Aenderung von *ἐν ψυχῇ* in *εἰ ψυχή* zu genügen¹. Dass der demonstrative Gebrauch des Artikels nicht nur vor Relativen, (cf. Kühner II § 459, 1 a), sondern auch vor Conjunctionen platonisch ist, zeigen Sätze wie Phaedr. 259 B *ἦσαν οἷοι ἄνθρωποι τῶν πρὶν Μοῦσας γεγονέναι* und Phileb. 46 D *λέγε δὴ τὰς μὲν* (sc. *μίξεις*), *ὅταν πλείους λύπαι τῶν ἡδονῶν γίνονται*. Wie leicht aber ein Schreiber nach den kurz vorangehenden Worten *περὶ γε τῶν ἡδονῶν, . . . τῶν ἐν τοῖς κοινῶς παθήμασιν αὐτοῦ τοῦ σώματος* darauf kommen konnte, statt *περὶ δὲ τῶν εἰ ψυχή* zu schreiben *περὶ δὲ τῶν ἐν ψυχῇ*, liegt auf der Hand. Vor dem verderbten *ὀπίταν* *αὐ* *κενώται* im folgenden nimmt Stallbaum eine Lücke an, während Badham *οἷσιν ἂν κενῶται* conjicirt; es wird aber einfach *ἐπίταν τις κενῶται* zu schreiben sein, dessen Verderbung zu *ὀπίταν* *αὐ* *κ.* sich durch den Einfluss des (47 A) vorangehenden *ὀπίταν* *αὐ*, das dem Schreiber noch im Gedächtniss haftete, erklären lässt.

¹ Sokrates sagt dann folgendes: In Betreff der Lustgefühle aber, wobei (od. welche entstehen, wenn) die Seele die denen des Körpers entgegengesetzten Empfindungen beiträgt, . . . haben wir schon im vorigen ausgeführt, dass . . .